

Wolfgang Hübner
Raum, Zeit und soziales Rollenspiel
der vier Kardinalpunkte

Beiträge zur Altertumskunde

Herausgegeben von
Michael Erler, Dorothee Gall, Ernst Heitsch,
Ludwig Koenen, Reinhold Merkelbach,
Clemens Zintzen

Band 194



K · G · Saur München · Leipzig

Raum, Zeit und soziales Rollenspiel
der vier Kardinalpunkte
in der antiken Kataktenhoroskopie

Von
Wolfgang Hübner



K · G · Saur München · Leipzig 2003

Gedruckt mit Unterstützung
der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2003 by K. G. Saur Verlag GmbH, München und Leipzig
Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. All Rights Strictly Reserved.

Jede Art der Vervielfältigung ohne Erlaubnis des Verlages ist unzulässig.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Gesamtherstellung: Druckhaus „Thomas Müntzer“ GmbH, 99947 Bad Langensalza
ISBN 3-598-77806-6

Vorwort

Diese Untersuchung ist über einen etwas längeren Zeitraum hin entstanden, da sie durch eine zweijährige Amtszeit als Dekan unterbrochen wurde. Ein Forschungssemester im Winter 2002/03 ermöglichte es, die Arbeit abzuschließen.

Ihr Gegenstand setzt drei frühere Monographien zu Teilen des Lehrgebäudes der antiken Astrologie fort: Untersuchungen zu den Eigenschaften der Tierkreiszeichen in der Antike (1982), zu deren Einzelgraden und Gradbezirken (1995) sowie zur Dodekatropos (1995), einem 'sphärischen Koordinatensystem' der täglichen Rotation, deren markanteste Stellen eben die hier behandelten vier Kardinalpunkte ausmachen: Auf- und Untergang, obere und untere Kulmination.

Ein glücklicher Zufall wollte es, daß sich die Thematik mit dem religionssoziologischen Ansatz des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft zeitweilig geförderten Sonderforschungsbereiches 493 "Funktionen von Religion in antiken Gesellschaften des Vorderen Orients" deckte, so daß die Arbeit durch Anregungen einer großen Anzahl benachbarter altorientalischer Disziplinen und Kollegen nicht unwesentlich gefördert werden konnte.

Ich danke den Mitarbeitern der Real Biblioteca de San Lorenzo, El Escorial, für die Bereitstellung von Mikrofilmen und Kopien unpublizierten handschriftlichen Materials, meinen Mitarbeitern und Hilfskräften für geduldiges Korrekturlesen, dem Kollegen Clemens Zintzen für die Aufnahme der Untersuchung in die Reihe "Beiträge zur Altertumskunde" und der Deutschen Forschungsgemeinschaft für einen großzügigen Druckkostenzuschuß, nicht zuletzt Frau Dr. Schuhmann und ihren Mitarbeiterinnen des Saur-Verlages für die bereits mehrfach erprobte gute Zusammenarbeit.

Gewidmet sei das Buch dem Andenken an Hellfried Dahlmann, dessen unermüdliche Forschungen uns jene Form römischer Gelehrsamkeit erschlossen haben, die bei jedwedem Spezialistentum auch das Allgemeine nicht aus dem Blick verliert.

Dem Andenken an Hellfried Dahlmann

(1905 - 1988)

Inhalt

I. Einleitung	11
A. Das Grundschema: die Orientierung im Raum	12
B. Die Wertigkeit der Kentra	17
C. Die Götter	19
D. Methoden der Kombination	21
E. Die gesellschaftliche Bedeutung	24
F. Die Chronologie der Quellen	25
II. Die einzelnen Systeme	34
A. Allgemeine Vorgaben	34
1. Himmelsrichtungen	34
a) Zwei Halbkreise	34
b) Vier Kentra	36
c) Zwischenrichtungen	41
2. Die vier Elemente	42
3. Grundaussagen	49
B. Raum und Bewegung	54
4. Das Haus und seine Umgebung	54
a) Rechte und linke Seite	54
b) Grundstück	58
5. Teile eines Bettes	59
6. Körperteile	61
a) Der menschliche Körper	62
b) Tierkörper	66
7. Schiffsteile und Schiffbau	68
8. Wegstrecken einer Reise	72
9. Aufbruch und Ankunft	75
a) Aufbruch: die Apoklimata IX und III	75
b) Ankunft: die Epanaphora des Aszendenten	77

C. Zeit	79
10. Der Ablauf von Handlungen	79
a) Oberer Quadrant	79
b) Drei Kentra	83
c) Vier Kentra	84
11. Zeitstufen	86
a) Zwei Halbkreise	86
b) Drei Kentra	87
c) Zwölf Häuser	89
d) Vier Kentra	91
12. Das menschliche Leben	91
a) Vier Kentra	92
b) Zwölf Häuser	95
c) Oktatopos	109
13. Lebensalter	111
a) Vier Quadranten	112
b) Zwei Kentra	116
c) Drei Kentra	117
d) Vier Kentra	120
e) Zwölf Häuser	125
14. Schwangerschaft	128
D. Das soziale Rollenspiel	135
15. Tieropfer	135
16. Adoration und Gebete	142
17. Agone und Festspiele	143
18. Wagenrennen	145
19. Gastmahl	151
20. Kauf	156
a) Vom Verkäufer aus	157
b) Vom Käufer aus	158
21. Miete und Pacht	160
22. Leihen und Verleihen	161

Inhalt	9
23. Entscheidungen (Vertrag)	163
a) Vier Kentra	163
b) Drei Kentra und Haus II	165
24. Heirat	166
25. Testament	169
26. Prozeß	170
a) Vier Kentra	171
b) Die Häuser II und VIII	175
27. Lernen	176
28. Reise	177
a) Vier Kentra	177
b) Zwei Kentra	179
c) Zwei Quadranten	179
d) Die Apoklimata	180
29. Krankheit	184
a) Vom Kranken aus	185
b) Vom Arzt aus	185
c) Einbeziehung der Häuser VI, VIII und IX	186
30. Diebstahl	189
a) Ein Kentron	189
b) Vier Kentra	190
31. Sklavenflucht	191
a) Ein Kentron und ein Luminar	191
b) Zwei Kentra und beide Luminare	193
c) Vier Kentra	194
32. Wiederfinden von Entlaufenen	198
a) Zwei Halbkreise	199
b) Drei Kentra	200
c) Vier Kentra	202
33. Freilassung von Sklaven	202
a) Erste Version	202
b) Zweite Version	204

c) Die beiden Halbkreise	206
34. Todesstrafe	210
E. Herrschaft und Krieg	214
35. Herrschaftswechsel	214
36. Zwangsherrschaft	219
a) Vier Kentra	219
b) Zwei Kentra	220
37. Kriegsführung	221
a) Zwei Kentra	222
b) Vier Kentra	223
c) Drei Kentra und die Häuser II und VIII	226
d) Zwölf Häuser	227
38. Gegenstand des Kämpfens	235
39. Suche nach Soldaten	238
40. Belagerung einer Stadt	239
a) Ein Kentron	239
b) Vier Kentra	240
41. Wiederaufbau einer Stadt	243
III. Zusammenfassung: Konstanten der Systeme	245
A. Die vier Halbkreise	246
B. Kentra und Quadranten	247
C. Die Richtungsumkehr	248
D. Das kardinale Achsenkreuz	249
1. Die horizontale Achse	251
2. Die vertikale Achse	252
E. Zusätzliche Häuser	254
F. Interferenzen mit anderen astronomischen Daten	255
IV. Verzeichnisse	258
A. Abgekürzt zitierte Quellentexte	258
B. Ausgewählte Literatur	261
C. Abbildungen	274
V. Diagramme	275

I. Einleitung

Mehr als uns dies im allgemeinen bewußt ist, bestimmte die Astrologie in der Antike das gesamte politische, gesellschaftliche und private Leben. Ihren Höhepunkt erreichte sie vom ersten bis zum vierten Jh. nach Christus, doch auch danach gelang es dem Christentum nicht, die Lehre und den Glauben an sie ganz auszurotten, im griechischen Osten noch weniger als im lateinischen Westen. Da die Sprache der Wissenschaften und insbesondere auch der Astrologie im ganzen Reich das Griechische war und die Astronomie besonders auf der Insel Rhodos und in Alexandrien gepflegt und gelehrt wurde, blieb die Lehre stets mit ihrer östlichen Urheimat verbunden.

Wer heute von Horoskopen spricht, denkt in der Regel an individuelle Geburts- horoskope. Die antike Geburtshoroskopie (γένος γενεθλιακόν) war jedoch nur ein Teil der astrologischen Lehre. Zum einen gab es daneben die allgemeine Astrologie (γένος καθολικόν), in der es um die Zukunft von Städten, Ländern oder gar der ganzen Welt ging. Zum anderen ging es bei der Individualhoroskopie nicht nur um Geburtsprognosen - die Empfäng- nishoroskopie war von geringerer praktischer Bedeutung -, sondern man erstellte auch Horoskope für einen bestimmten Zeitpunkt nach der Geburt: Man konsultierte einen Astrologen auch, um zu erfahren, wann man eine mehr oder weniger wichtige Handlung, sei es im pri- vaten oder im öffentlichen Bereich, am besten zu beginnen habe. Diese Art der Anfrage nannte man "Anfänge" (καταρχαί, *electiones*).¹ Damit war das Verhältnis von Mensch und Sternhimmel gewissermaßen umgekehrt: "Se nella *genitura* le stelle scelgono l'uomo, nelle *elezioni* l'uomo, attraverso la scienza, *sceglie* le stelle."²

¹ A. Bouché-Leclercq, *L'astrologie* (1899), 458-474. D. Pingree, *The Yavanajātaka II* (1978), 402-405. Eine beliebte Spielart der Katarchenhoroskopie in der Neuzeit ist die Frage nach dem Geschlecht eines Ungeborenen: A. Grafton, *Cardanos Kosmos* (1999), 300. Daß diese zweite Art der Individualhoroskopie der ersten untergeordnet war, zeigt J. Komorow- ska, *Katarche and comparison* (1999), 31.

² E. Garin, *Le «elezioni»* (1960), 32, vgl. 36 "una tecnica capace di rovesciare la situa- zione dell'uomo rispetto al cielo: è sapiente che domina gli astri."

Dabei spielte die schnellste der scheinbaren Gestirnbewegungen, die tägliche Rotation der gesamten Himmelskugel - in Wirklichkeit unserer Erde -, eine besondere Rolle. Diese Bewegung wird für den Beobachter zunächst durch drei markante Punkte (Kentra) skandiert: den Aufgang im Osten, den Untergang im Westen und die obere Kulmination im Süden. Das gilt am sichtbarsten für die Sonnenbahn, aber auch für alle Sterne und Sternbilder, sofern sie sich nicht - abhängig von der geographischen Breite des Betrachters - auf der nördlichen oder südlichen Polkalotte um die Pole zu drehen scheinen. Ausgehend von den drei genannten markanten Punkten extrapolierte man die Bewegung in die unsichtbare Hälfte hinein und ergänzte die untere Kulmination, so daß aus der ständig wiederholten in sich geschlossenen Linearität eine stetige kreisförmige Bewegung wurde.

A. Das Grundschema: die Orientierung im Raum

Die meisten antiken Philosophenschulen hielten das Universum zwar für ewig, aber räumlich begrenzt. Die äußere Grenze bildet dabei die - nur von innen zu betrachtende - Fixsternsphäre. Nachdem E. Cassirer festgestellt hatte, daß das mythische Denken keinen euklidischen, homogenen, also ungegliederten Raum voraussetzt, sondern vom eigenen Standpunkt aus und nach Maßgabe des menschlichen Körpers einzelne Regionen gefühlsmäßig gliedert, um Akzente zu setzen,³ hat die Geschichtswissenschaft der jüngeren Zeit im Anschluß an vorausgehende psychologische und anthropologische Untersuchungen erkannt, daß die Orientierung im Raum mit dem fernen Ziel einer Topographie oder gar einer Geographie zunächst linear und eindimensional verlief, so daß man von einer Vorstufe des "hodologischen Raumes" auszugehen hat.⁴ Dasselbe gilt auch für die Koordinaten des Himmels und seiner Bewegungen. Positionen auf der Erde wie am Himmel wurden von einem beliebigen zentralen Standpunkt aus nach der Vektorrechnung bestimmt, d.h. nach einer Kombination von Winkel und Entfernung. Dadurch ergab sich ein Achsenkreuz, in dem die Vertikale vor der Horizontalen rangiert.⁵ Was in der Topo- und Geographie - wie etwa im

³ E. Cassirer, *Philosophie der symbolischen Formen II* (1973; 1925), 104-106, vgl. O.F. Bollnow, *Mensch und Raum* (1994). S. Diederich, *Römische Agrarschriftsteller* (2002), 91-95.

⁴ K. Brodersen, *Terra cognita* (1995). H.-J. Gehrke, *Die Geburt der Erdkunde* (1998), 164. Grundlegend K. Lewin, *Der Richtungsbegriff* (1934).

⁵ O.F. Bollnow, *Mensch und Raum* (1994), 44-47.

Auguralwesen - die hohe Bedeutung der Himmelsrichtungen sowie der Opposition von Links und Rechts oder Vorn und Hinten ausmacht,⁶ führt in der Astrologie zu einem kreisförmigen Schema mit Zentriwinkeln, die in der Lehre von den "Aspekten"⁷ dazu dienen, von der zentral gedachten Erde aus den Abstand zweier Himmelskörper zu bestimmen. In planimetrischer Darstellung wurde dann die Hemisphäre zum Halbkreis, und in diesem vereinfachten Sinne wird der Begriff "Halbkreis" auch hier gebraucht.

Der sichtbare Bogen zwischen Auf- und Untergang, den die Sonne und alle ekliptiknahen Gestirne beschreiben, wird durch den Meridian in zwei Teile geteilt. Wie bei den römischen Auguren ist die Blickrichtung der Sternbeobachtung nach Süden ausgerichtet, das heißt: Der Betrachter hat den Norden im Rücken und sieht die Gestirne links auf- und rechts untergehen. Da die Sterne im Süden kulminieren, erscheint im Schema der Süden oben und die (unsichtbare) untere Kulmination unten. Daher haben Norden und Süden in diesem Schema eine andere Wertigkeit als bei der nächtlichen Betrachtung des Sternhimmels, bei der auf unserer nördlichen Erdhalbkugel die nördlichen Sterne oben und die südlichen unten erscheinen. Es ist diese Konstante, die nach manchen anderen Versuchen letztlich dazu geführt hat, daß auch unsere geographischen Karten im allgemeinen genordet sind.

Hinzu kommt die Austauschbarkeit von Links und Rechts, die ihren natürlichen Grund darin hat, daß man auf Himmelsgloben (die es früher gab als Erdgloben) die Himmelskugel entweder so darstellen kann, wie sie den Menschen als Hohlkugel von innen erscheint, oder so, wie sie kein Mensch, allenfalls die Götter, sehen können: als eine echte Kugel von außen. Beide Projektionen wurden in der Antike praktiziert, und je nach Darstellungsweise liegen zwar - von unserer nördlichen Erdhalbkugel aus gesehen - der Norden gleichermaßen oben und der Süden unten, doch wechseln Osten und Westen bzw. links und rechts,⁸ was immer wieder zu Verwechslungen von Rechts und Links geführt hat.⁹

⁶ Dazu W. Hübner, *Himmel und Erdvermessung* (1992), 143-170.

⁷ A. Bouché-Leclercq, *L'astrologie* (1899), 165-179. Diese Lehre ist schon für die Zeit kurz nach 400 v. Chr. in Keilschrifttexten belegt: F. Rochberg, *Elements* (1988), 60-62.

⁸ Vgl. Schol. Arat. 248 p. 198,9-11: σφαίρογραφία gegen οὐρανοθεσία. Platon (Phaidr. 247^{B-C}) spricht vom "Rücken" des Himmels: ἐπὶ τῷ τοῦ οὐρανοῦ νότῳ (es folgt: ὑπερουράνιος τόπος), vgl. Boeth. cons. 4 m. 1,17 *dorsa*.

⁹ F. Boll, *Sphaera* (1903), 383 mit Anm. 1. W. Hübner, *Manilius* (1984), 148.

Für die Einteilung der täglichen Rotation besteht nun eine grundsätzliche Alternative: Entweder beschränkt man sich auf den sichtbaren Tagesbogen mit seinen drei markanten Punkten: Aufgang - Höchststellung - Untergang. Oder aber man schließt die unsichtbare Hälfte samt der unteren Kulmination mit ein. Das bedeutet: Man betrachtet entweder eine einfache, scheinbar lineare Bewegung mit Anfang, Mitte und Ende oder eine sich stets wiederholende zyklische ohne Anfang und Ende. Beschränkt man sich auf den sichtbaren Tagesbogen, dann bilden die drei markanten Punkte räumlich ein Dreieck und diese konnten mit bestimmten Personen, Sachen oder abstrakten Größen besetzt werden. Dieses Verfahren erinnert, obzwar der mythisch-prälogischen Denkweise verhaftet, an das Kommunikationsdreieck der modernen Sozialwissenschaften: etwa in der Pädagogik an das "pädagogische Dreieck" zwischen Lehrer - Schüler - Stoff, im Verkaufstraining an das Dreieck zwischen Verkäufer - Kunde - Ware, in der Literaturwissenschaft an das Dreieck zwischen Autor - Publikum - Medium.¹⁰ Stets geht es in dieser 'Konstellation' um zwei Personen, von denen eine die andere mit einer Sache vertraut macht. Auch für das "tripolare Zeitgefüge" von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft hat man diese Figur als heuristisches Mittel benutzt.¹¹ Dabei steht der "religiöse Bezug" bzw. die "transzendente Zeit" im Scheitelpunkt, d.h. auch dort wird dem oberen Register eine besondere Qualität verliehen.

Werden nun aber alle vier Kenra einbezogen, dann begegnet in den Aufzählungen neben der kontinuierlichen Reihenfolge - in der Regel vom Aszendenten an - nicht selten eine sprunghafte, die zunächst die horizontale (Auf- und Untergang) und danach die vertikale Achse der beiden Kulminationen nennt.¹² Bei dieser kreuzförmigen Anordnung kommt es auf das Gegenüber zweier menschlicher Partner oder zweier abstrakter Phasen der Handlung an. Die Reihenfolge der Aufzählungen hat also einen heuristischen Wert und sollte daher unsere Aufmerksamkeit finden. Auch der Beginn der Aufzählung kann die Intention des Schemas verdeutlichen, wenn er abweichend von der Norm nicht beim Aszendenten liegt.

¹⁰ E. Fantham, *Roman Literary Culture* (1996), 2-11, dt. Übersetzung (1998), 2-10.

¹¹ W. Achtner, al., *Dimensionen der Zeit* (1998), 7.

¹² W. Hübner, *Himmel und Erdvermessung* (1992), 145 mit Anm. 43. Dies wird später in der Folge Ἀνατολή - Δύσις - Ἄρκτος - Μεσημβρία als Akronym auf den Namen Adam bezogen (s. unter Nr. 1b) und dann auch auf das Kreuz Christi: W. Bousset, *Platons Weltseele* (1913), hier: 273f. und 285.

Um die tägliche Gesamtdrehung zu messen, hat man von den vier markanten Punkten aus eine Art sphärisches Koordinatensystem erfunden und das Himmelsrund in der sogenannten "Dodekat(r)opos"¹³ in zwölf Sektoren à 30° eingeteilt, die "Häuser" genannt werden.¹⁴ Jedes Haus entspricht hierbei einer Doppelstunde, in der es grob von je einem Tierkreiszeichen durchlaufen wird. In diesem System wurden die ursprünglichen vier kardinalen Punkte in Analogie zu den übrigen Häusern zu 30°-Abschnitten ausgedehnt, die weiterhin "Aufgang", "Untergang", "obere" und "untere Kulmination" genannt werden. Diese Unschärfe des Ausdrucks wird auch in dieser Untersuchung beibehalten: Der Begriff "Kentron", der sich, abgeleitet von κεντρεῖν ("stechen"), eigentlich nur auf einen Punkt, und zwar ursprünglich im Gegensatz zu σημεῖον nur auf den Mittelpunkt eines Kreises oder einer Kugel bezieht,¹⁵ bezeichnet also nach alter Praxis die Sektoren zu 30°.

Die einzelnen Tierkreiszeichen gehen verschieden schnell auf- und unter: Der Widder bei der Frühlingstagundnachtgleiche am schnellsten auf und am langsamsten unter, die Waage bei der Herbsttagundnachtgleiche umgekehrt am langsamsten auf und am schnellsten unter. Da dies so ist und sich diese Divergenz vergrößert, je weiter der Beobachter auf unserer Hemisphäre nach Norden voranschreitet, sind die einzelnen Sektoren variabel. Um dies zu berücksichtigen, hat man die Erde in sieben verschiedene "Klimata", d.h. Breitenzonen eingeteilt, innerhalb derer die Relationen einigermaßen konstant bleiben.¹⁶ Diese Differenzierung spielt besonders bei der Berechnung der Lebenserwartung eine Rolle, in der Katarchenhoroskopie wird sie dagegen vernachlässigt. Darum bleibt sie auch hier außer Betracht, es werden nur feste Sektoren à 30° berücksichtigt.

Grundsätzlich sollen hier nur die vier kardinalen Kentra berücksichtigt werden: Aszendent und Deszendent sowie obere und untere Kulmination. In ihnen, sagt der späte Astrologe Theophilus von Edessa, zeigen die Planeten "die Ursprünge der Handlungen"

¹³ Zum Namen W. Hübner, *Die Dodekatropos* (1995), 5 mit Anm. 3.

¹⁴ Nicht zu verwechseln mit den Planetenhäusern: A. Bouché-Leclercq, *L'astrologie* (1899), 182-192. F. Cumont, *Sur les douze lieux* (1918) mit Diagramm.

¹⁵ Hierzu M. Federspiel, *Sur un emploi* (1998).

¹⁶ E. Honigmann, *Die sieben Klimata* (1929).

an.¹⁷ Die Quellen beziehen allerdings manchmal auch weitere Häuser mit ein: die vier "Apoklimata", also die sich von den Kentra in Rotationsrichtung "hinwegneigenden" Häuser III, VI, IX, XII, oder die vier "Epanaphorai", also die den Kentra "im Aufgang nachfolgenden" Häuser II, V, VIII, XI. In diesen Fällen werden auch diese Häuser berücksichtigt - bis hin zu einigen wenigen kompletten Schemata, in denen alle zwölf Häuser mit Personen, Sachen oder Handlungsphasen besetzt werden. Hierbei ist zu beachten, daß die vier horizontnahen Häuser II und XII sowie VI und VIII als ungünstig gelten, weil sie zum Aszendenten (Haus I) keinen Aspekt, d. h. keine Zentriwinkel von 60° (Sextilschein), 90° (Geviertschein) oder 120° (Gedrittschein) bilden: Sie sind "bezugslos" (ἀσύνδετοι).

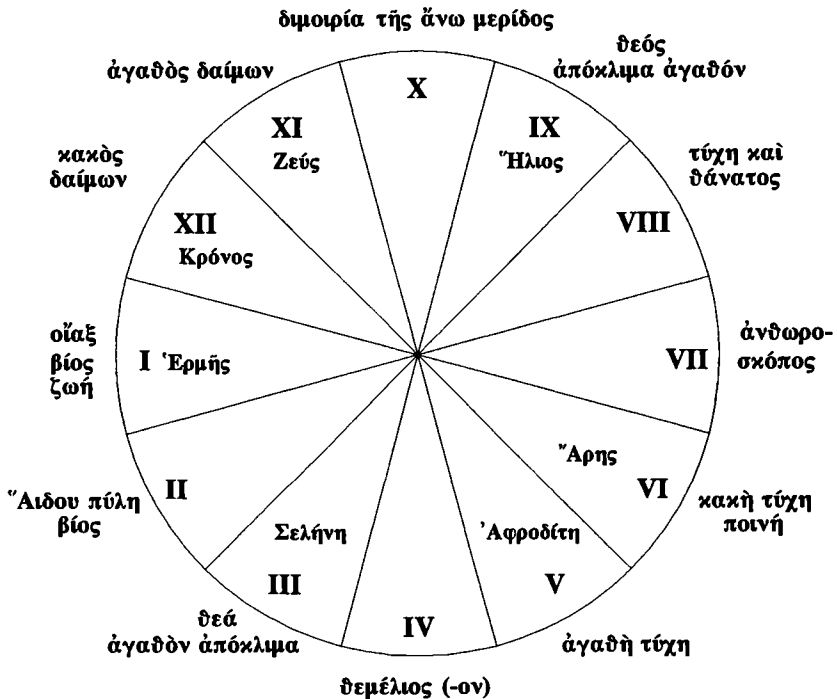


Abb. 1: Das Schema der 12 Häuser

¹⁷ Theoph. CCAG XI 1 (1932), p. 221,23 δηλοῦσι τὰς ἀρχὰς τῶν πραγμάτων.

Kentra und Häuser werden in unterschiedlicher Richtung aufgezählt: Während die Aufzählungen der Kentra gewöhnlich der scheinbaren Bahn der Sonne und aller Gestirne von Osten nach Westen, also dem "Uhrzeigersinn" folgen, werden die einzelnen Häuser in der Regel gegen den Uhrzeigersinn aufgezählt, d.h. man numeriert im Grunde die einzelnen Sternbilder des Tierkreises in der Folge, wie sie nacheinander über den Osthorizont heraufkommen.¹⁸ Das ist zugleich die Folge, in der sie in der jährlichen Revolution von der Sonne und von allen Planeten, soweit sie rechtläufig sind, durchlaufen werden. Diese Umkehr der Tagesrotation hat zur Folge, daß fast alle Quellen das Haus II, d.h. das Haus, mit dem in Zählrichtung gegen den Uhrzeigersinn die unsichtbare Hemisphäre zuerst erreicht wird, "Hadespforte" ("Αἴδου πύλη¹⁹ oder "Αἴδου θύρα²⁰) nennen, während der Dichter Manilius mit seiner Übersetzung *Ditis ianua*²¹ nicht das zweite, sondern das siebte Haus, den Deszendenten, bezeichnet. Er erreicht also die unsichtbare Hälfte im Uhrzeigersinn erst am Ende des Tagesbogens.

B. Die Wertigkeit der Kentra

Mißt schon das mythische Denken überhaupt einzelnen Stellen oder Richtungen des Raumes bestimmte Qualitäten zu, so gilt das in besonderem Maße für die griechisch-römische Antike, die häufiger, als wir es heute gewohnt sind, bei fast allen Dingen die Wertfrage stellte. So wird auch im astrologischen Lehrsystem einzelnen Stellen des Raumes und bestimmten zeitlichen Etappen der Rotationsbewegung eine höhere oder geringere Qualität beigemessen. Allerdings war die Wertigkeit der Kentra (und Häuser) umstritten. Als die beiden wichtigsten Kentra galten der Aszendent (der Ort, wo die Gestirne den Aufstieg noch vor sich haben) und die obere Kulmination (der Ort, wo der Aufstieg abgeschlossen ist und die

¹⁸ Hierzu W. Hübner, *Die Dodekatropos* (1995), 8.

¹⁹ Val. 2,15 tit., auch pluralisch 4,12,11 ἐν ταῖς "Αἴδου πύλαις, vgl. Firm. math. 2,17 und 2,19,3 *inferna porta*. Die Vorstellung vom "Haus des Hades" seit Hom. Il. 7,131 δύναι δόμον "Αἴδος εἶσω mit dem Verbum δύνω, das auch den Untergang der Gestirne bezeichnet.

²⁰ Heph. 2,18,75.

²¹ Manil. 2,951, vgl. A.E. Housman (1912) zu Manil. 2,870 und Addenda (Band 5, 1930), 145. W. Hübner, *Manilius* (1984), 145f.

Höchststellung vor dem Beginn des Niedergangs erreicht ist).²² Sie wurden unter dem Begriff der 'praktischen' Kentra zusammengefaßt.²³

Da die Sonne bei der oberen Kulmination am Mittag ihre höchste Energie entfaltet, wurde ihr in der Rangfolge der vier Kentra gewöhnlich der erste Platz zugestanden.²⁴ Es gab aber auch Konkurrenzschemata, die den Aszendenten bevorzugten.²⁵ Porphyrios verwendet für die obere Kulmination die alte platonische Metapher der "Hochstadt" (ἀκρόπολις), von der aus eine "Gewaltherrschaft" ausgeübt wird.²⁶ Daß diese Metapher recht früh auch schon in die Astrologie übernommen wurde, beweist die manilianische Lehnübersetzung *arce ... in caeli* (vgl. unter Nr. 6a).

²² Ptol. apotel. 3,5,6 (vgl. §8) ἐν τοῖς πρώτοις [...] κέντροις (τῷ τε ἀνατέλλοντι καὶ τῷ μεσουρανοῦντι). Beide Kentra werden stereotyp zusammengenommen von "Zoroaster" frg. O 79 II 208-218 Bidez-Cumont, u. a.

²³ Heph. 2,18,37 τὰ πρακτικὰ κέντρα [...] (τουτέστι τὸ ὠροσκοπικὸν ἢ τὸ μεσουράνημα).

²⁴ Dor. bei Heph. 2,19,6 (anders Dor. A 1,5 ~ Heph. 1,12,1). Ptol. apotel. 3,11,3. Firm. math. 2,19,11 *hic locus principalis est et omnium cardinum potestate sublimior*, allerdings §2 vom Aszendenten: *est autem cardo primus et totius geniturae compago atque substantia*, vgl. unter Nr. 12b.

²⁵ A. Bouché-Leclercq, *L'astrologie* (1899), 270f. W. Hübner, *Die Dodekatropos* (1995), 29. A. Pérez Jiménez, *Περὶ δειπνου* (2002), 243-247. Der Zwiespalt äußert sich bei Apom. myst. 2,12, CCAG XII (1936), p. 98,6-11, wo es trotz der Prävalenz des Aszendenten von der oberen Kulmination heißt: πλήν ἐστιν ἐκφαντικώτερον, "außer daß sie spektakulärer ist". Die ersten beiden Kardinalpunkte hebt Firm. math. 7,19,1 besonders hervor: *in primis cardinibus*.

²⁶ Porph. introd. 30 p. 207,10 ὡςπερ ἐπ' ἀκροπόλει τῆς γενέσεως ἐπιτυρανοῦντα τῆς πράξεως. Die Akropolis-Metapher benutzt Plat. Tim. 70^A für den Kopf, Aristot. part. anim. 3,7 für das Herz. Weitere Stellen bei A.S. Pease zu Cicero, nat. deor. 2,140. ThLL II c. 743,37 s.v. *arx*. Vgl. unter Nr. 10a. Im Bezug auf den römischen Palatin und die Herrschaft vgl. Claud. VI cons. Hon. 18-24:

*namque velut stellas Babylonia cura salubres
optima tunc spondet mortalibus edere fata,
caelicolae cum celsa tenent summoque feruntur
cardine nec radios humili statione recondunt
haud aliter Latiae sublimis Signifer aulae,
imperii sidus propria cum sede locavit,
auget spes Italas.*

Das letzte Beispiel zeigt, welche hohe Bedeutung die Metaphern haben können. Inwieweit diese sprachlichen Voraussetzungen dazu geeignet sind, das Beziehungsgeflecht der einzelnen Systeme ständig zu erweitern, wird in besonderem Maße Gegenstand der Untersuchung sein. Das gilt für Metaphern der vier Kentra selbst ebenso wie für die Nomenklatur der von ihnen regierten Akteure auf der Erde. Gerade die langsameren oder schnelleren Bewegungen der Gestirne in beide Richtungen und die Stillstände der Planeten boten Ansätze zur Übertragung. Mehrere Möglichkeiten eröffnete hier die Polysemie der Verben *φεύγειν*, *fugere* und *διώκειν*, die ja auch im Gerichtswesen gebraucht wurden (Nr. 26). Von heuristischem Wert ist auch das Geschlecht der Bezeichnungen für die Kentra: Während Hephästion unter Nr. 1b/1 die drei sichtbaren Kentra mit femininen Begriffen nach dem Sonnenlauf bezeichnet (τὴν ἀνατολήν, τὴν μεσημβρίαν, τὴν δύσιν), wählt er für den nur nachts ohne den Sonnenstand zu ermittelnden Norden das unbestimmte Neutrum: τὰ πρὸς ἄρκτον. Für das soziale Rollenspiel ist wiederum die Sonderstellung der Bezeichnung des Aszendenten von Belang: Während die übrigen drei Kentra in der Regel mit den Neutra wie τὸ μεσουράνημα,²⁷ τὸ δύνον und τὸ ὑπόγειον (τὸ ὑπὸ γῆν) bezeichnet werden,²⁸ ist die normale Bezeichnung des Aszendenten ein Nomen agentis: ὁ ὠροσκόπος, "der Stundenschauer".

C. Die Götter

Mit der verschiedenen Wertigkeit der Häuser hängt auch ihre Verteilung an bestimmte Gottheiten zusammen. Dies geschieht meistens unter Einbeziehung aller zwölf Häuser.²⁹ Soweit die vier kardinalen Häuser betroffen sind, kennen wir mehrere Zuteilungen (s. Tabelle). Nur ein offenbar später Anonymus besetzt alle vier Kentra, und zwar so, daß er die beiden positiven Kentra (I und X) männlichen und die beiden negativen (VII und IV) weiblichen Gottheiten zuordnet. Während dort Gottheiten bemüht werden, die in der Regel keine Planeten-

²⁷ Weil das Neutrum im Vulgärlatein schwindet, heißt es allerdings in der Echion-Rede bei Petron. 45,3 *ubique medius caelus est*. Hinzu kommt die maskuline Form *caelus* in Analogie zu griechisch οὐρανός. Maskulin werden die Partizipien μεσουρανῶν u.ä., wenn das Substantiv ἀστὴρ "Planet" zu ergänzen ist.

²⁸ Vgl. unter Nr. 22 zu Heph. 3,28,1. Die maskuline Form ὑπόγειος bei Iulian. CCAG V 1 (1904), p. 183,27 verlangt die Ergänzung Ἄρης (Nr. 38).

²⁹ W. Hübner, *Die Dodekatropos* (1995), 10 (Vulgata-Version), 33 (Manilius), 86 (Anonymus).

götter darstellen, rechnen die Vulgata und Manilius mit regulären Planetengöttern: Merkur beherrscht überall den Aszendenten, weil er als Bote zwischen Ober- und Unterwelt sowie als Gott der Astrologen überhaupt gilt.³⁰ Hinzu kommt die Tatsache, daß sich der Planet Merkur unter den fünf echten Planeten am schnellsten bewegt und somit die Bewegung überhaupt regiert.³¹ Venus erhält bei Manilius die obere Kulmination, weil sie unter den fünf echten Planeten der hellste ist, und Saturn die untere Kulmination wegen seiner Schwere und Schwerfälligkeit.³² Dies wird in dem Kapitel über die vier Elemente (Nr. 2) wichtig werden. Im übrigen könnte der Schmiedegott Hephaistos bei der oberen Kulmination etwas mit der maximalen Hitze der kulminierenden Sonne zu tun haben und Iuno beim Deszendenten nach der gängigen Etymologie Ἥρα - ἄηρ etwas mit ihrem Element, der Luft. Eine späte Zuteilung der Elemente (Nr. 2) siedelt die Luft allerdings an der gegenüberliegenden Stelle beim Aszendenten an, was auf eine Austauschbarkeit der beiden horizontalen Kentra hindeutet.

Kardinales Haus	Vulgata	Manilius	Anonymus
Aszendent (I)	Merkur	Merkur	Merkur
obere Kulmination (X)	---	Venus	Hephaistos
Deszendent (VII)	---	Dis	Iuno
untere Kulmination (IV)	---	Saturn	Isis

Bei der Besetzung der Häuser mit Göttern spielt auch ein bestimmter Sternstand eine Rolle, entweder der des Welthorokops (*thema mundi*)³³ mit dem Krebs im Aszendenten und dem Widder in der oberen Kulmination oder die Position, die man die 'Normalstellung' nennen könnte³⁴ mit der Waage im Aszendenten, dem Krebs in der oberen und dem Steinbock in der unteren Kulmination.

³⁰ Vgl. W. Hübner, Manilius (1984), 127 mit Anm. 2. Ders., Die Dodekatropos (1995), 10-12.

³¹ Ptol. apotel. 2,9,18 εὐκίνητος, vgl. von der Wirkung 1,4,7 ὀξύκνησιον.

³² Vgl. R. Klibansky - E. Panofsky - F. Saxl, Saturn and Melancholy (1964), 220f.

³³ Hierzu A. Bouché-Leclercq, L'astrologie (1899), 185-187 mit guter Abbildung.

³⁴ W. Hübner, Manilius (1984), 139, vgl. Nr. 2.6.15.

D. Methoden der Kombination

Die vier Kentra werden aber nicht nur Göttern unterstellt, sondern sie repräsentieren auch die Akteure oder abstrakte Modalitäten einzelner Handlungen. Dabei werden Auf- und Untergang, wo die scheinbare Bewegung der Gestirne besonders sinnfällig ist, eher mit Personen besetzt als die beiden Kulminationen, und von diesen wiederum die obere eher als die unsichtbare untere. Auf der horizontalen Achse wird der Antagonismus zweier Partner in dem Ausdruck ἀνθωροσκόπος ("Gegenaszendent") für den Deszendenten verdeutlicht, auf der Vertikalen das Gegenüber zweier abstrakter Dinge mit dem Ausdruck ἀντιμεσουράνημα ("Gegenkulmination") für die untere Kulmination.

Die Besetzung der Kentra mit Göttern, Menschen oder Sachen entspricht einer Methode, die für alles Folgende grundlegend ist: Auf dem Wege der "Repräsentation" werden im ursprünglich indifferenten Kontinuum von Raum und Zeit gewisse Orte oder Zeiteinheiten durch konkrete oder geistige Inhalte vertreten³⁵ bzw. substituiert.³⁶ Parallelen gibt es etwa in der Mantik oder in der Traumdeutung (Nr. 5). Ausdrücklich wird der Astrologe in einer Dorotheosparaphrase aufgefordert, ein Kentron mit einer Person zu besetzen:³⁷ ὑπόθου τὸν ὠροσκόπον τὸν νοσοῦντα, "substituiere den Aszendenten durch den Kranken", und bei Hephaestion heißt es:³⁸ ὁ γὰρ ὠροσκόπος ἀντὶ τῶν πυλῶν τῆς οἰκίας νοεῖται, "denn der Aszendent wird anstelle der Tür eines Hauses gedacht." Dieser singuläre Ausdruck stammt möglicherweise von dem wohl frühen Protagoras von Nikaia, aus dem Hephaestion an jener Stelle schöpft. Relativ früh ist auch die Formulierung des Timaios:³⁹ σελήνην ποιήσωμεν τὸν δραπέτην, "Zum Mond wollen wir den Entlaufenen machen." Geradezu mathematisch klingt die "Setzung" in der griechischen Dorotheosparaphrase:⁴⁰ ἔστω μὲν ὠρο-

³⁵ E. Cassirer, *Philosophie der symbolischen Formen II* (1925), 51 und 74.

³⁶ Zum Begriff der Substitution A. Geneva, *Astrology* (1995), 168. 176. 238.

³⁷ Dor. G p. 420,17, vgl. Nr. 29a.

³⁸ Heph. 3,47,54, vgl. Nr. 4a.

³⁹ Timaios CCAG I (1899), p. 99,19, vgl. Nr. 31a.

⁴⁰ Dor. G p. 425,12, vgl. Nr. 29b/1, so auch p. 374,13. In den folgenden Beispielen wird die grammatische Regel, daß das Prädikatsnomen ohne Artikel steht, nicht streng durchgehalten.

οκόπος ὁ ἰατρός κτλ., "es sei nun der Aszendent der Arzt ..." oder bei Hephastion:⁴¹ ἔστω ὁ μὲν δανείζων ὁ ὠροσκόπος, "es sei nun der Leihgeber der Aszendent ..." u.ä.⁴² Im übrigen sind die Verben dieser Art Substituierung höchst verschieden (e.g. (ἀπο)νέμειν, μερίζειν), sie reichen bis zur schlichten Identifikation wie bei Hephastion:⁴³ ὁ μὲν ὠροσκόπος ἐστὶν ὁ εὐχόμενος, "Der Aszendent ist der Gewaltherrscher...". Der Übergang von der Person zur Sache wurde im "Person-Bereichdenken"⁴⁴ erleichtert durch bereits vorhandene Metonymien wie im Falle des Ares:⁴⁵ πόλεμος μὲν ὁ Ἄρης ἔσται, "Der Krieg wird der (Planet) Mars sein". Seit alters bezeichnet der Name ἄρης nicht nur den Kriegsgott und den entsprechenden Planeten, sondern metonymisch auch den Krieg.

Schon die antiken Astrologen benutzten bei dieser Art der Substitution den Begriff der "Rolle" (πρόσωπον), und zwar besonders in juristischen Zusammenhängen.⁴⁶ Von den

⁴¹ Heph. 3,28,1 (aber Epp. II und IV ἔσται - so auch Iulian. CCAG VI, 1903, p. 80,15). 3,38,13 (Nr. 26). 3,42,24 (Nr. 30). u.ö., vgl. etwa Theoph. CCAG XI 1 (1932), p. 212,4 ἔστω ὁ ὠροσκόπος ἢ πόλις. p. 255,14. Einen Unterschied macht Heph. Ep. II 2,20,14.16.18 ἔστω für die Besetzung, ἔσται für die Wirkung.

⁴² Anders jedoch die Bedeutung von ἔστω, wenn ein bestimmter Planetenstand gefordert wird: e.g. Apom. myst. 1,267 CCAG XI 1 (1932), p. 168,5 (p. 168,8 μὴ ἔστω) oder in einem Horoskopbeispiel: e.g. Val. 3,10,13.

⁴³ Heph. 3,7,18, vgl. Nr. 16. Demetrios CCAG VIII 3 (1912), p. 98 app. 2 (Nr. 7). CCAG I (1898), p. 104,2 ~ "Palchos" CCAG XII (1936), p. 192,12 (Nr. 31c).

⁴⁴ Hierzu W. Pötscher, Das Person-Bereichdenken (1959), 5-25.

⁴⁵ Iulian. CCAG V 1 (1904), p. 183,17, vgl. unter Nr. 38.

⁴⁶ Heph. 3,20,7 (= Dor. App. II F,7) καὶ πρὸς τὰ πρόσωπα τοὺς ἀστέρας ἐφάρμοζε, "und passe die Planeten den Personen an". 3,28,2 ἢ τῆς σελήνης ἀπόρροια ληφθήσεται εἰς πρόσωπον τοῦ δανείζοντος, "das Zurückbleiben des Mondes wird als die zu der Person des Leihgebers angenommen" u.ö., vgl. 3,38,18. al. und unter Nr. 18. Zum modernen Rollenbegriff R. Dahrendorf, Homo Sociologicus (1958), ¹⁵1977, 22f. In der Kontroverse zwischen ihm und F.H. Tenbruck, Zur deutschen Rezeption der Rollentheorie (1961), offenbart sich zum einen der grundsätzliche Konflikt zwischen Individuum und Gesellschaft und zum anderen die - kantisch gesprochen - "Antinomie" zwischen sozialem Determinismus und Willensfreiheit. Bei der Herkunft des Schauspielvergleichs schöpft Dahrendorf aus E.R. Curtius, Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter, Bern¹1948, 146f., nur daß er das Petronizität (80,9) bei Johannes Saresberiensis als einen echten Petrontext ausgibt.

Planeten-Rollen gebraucht ihn schon Ptolemaios:⁴⁷ ὁ μὲν τοῖνον ἥλιος καὶ ὁ τοῦ Κρόνου ἀστὴρ τῷ πατρικῷ προσώπῳ συνοικειοῦνται, "die Sonne und der (Planet) des Saturn wird nun zu der Rolle des Vaters in Beziehung gesetzt". Die Metapher συνοικειοῦνται überträgt gerade beim Thema der "Verwandtschaft" (im eigentlichen Sinne) das verknüpfende Wort auf die astrologische "Affinität". Soweit ersichtlich hat der Dichter Dorotheos die Verbindung οἰκεῖον πρόσωπον nur im gewöhnlichen Sinn gebraucht,⁴⁸ doch hatte schon Manilius seine Paranatellontentypen im Sinne der festen Rollenverteilung in der Ethopoiie der neuen Komödie verstanden.⁴⁹ Hierbei muß man bedenken, daß in der Antike und in der Neuzeit bis ins frühe 18. Jh. der vom Theater abgeleitete Rollenbegriff innerhalb der sinnhaften Geschlossenheit einer kosmischen Ordnung von einer Geborgenheit profitierte, die in der modernen und postmodernen Welt der offenen Horizonte unmöglich geworden ist, so daß nur noch ein funktionaler Rollenbegriff angewendet werden kann.⁵⁰

Eine weitere Grundkonstante astrologischen Verfahrens besteht in dem, was man "Systemzwang"⁵¹ oder "Zwangsanalogie" genannt hat: die Tendenz, ein vorgegebenes Raster auf dem Wege von Analogie und Extrapolation ständig zu erweitern. Ernst Cassirer hat hier

⁴⁷ Ptol. apotel. 3,5,1 = Heph. 2,4,2, der Zweitgenannte verwendet das Wort dann häufiger.

⁴⁸ Dor. bei Heph. 3,38,33 (= Dor. G p. 407,9) ἐν οἰκεῖοις προσώποις "bei den verwandten Personen", von den Epitomatoren (Heph. Epp. I 48,21. II 2,20,36. IV 116,40) zu οἱ ... οἰκεῖοι verkürzt. Allerdings gebraucht Heph. 3,38,18 τῷ οἰκεῖῳ αὐτοῦ προσώπῳ und 3,38,21 τῷ οἰκεῖῳ αὐτῶν προσώπῳ das Wort οἰκεῖος im Sinne von "affin". Wenn D. Pingree den entsprechenden arabischen Text Dor. A 5,33,35 wiedergibt: "in their figure[s] [decans]", scheint er oder die arabische Paraphrase das Wort im Sinne der Dekan-Prosopa mißverstanden zu haben, hierzu W. Gundel, Dekane (1936), 30-35. Im gewöhnlichen Sinne auch Val. (Nr. 12b/3): πρεσβύτερα πρόσωπα, "ältere Personen", bei der unteren Kulmination.

⁴⁹ Manil. 5,472f., zu dem ebenso literaturwissenschaftlich wie astrologisch bedeutsamen Hintergrund dieser Stelle W. Hübner, Manilius (1984), 187-191 und 215. Ders., Menander und Augustus (2000), 259-264.

⁵⁰ H. Plessner, Soziale Rolle und menschliche Natur (1960), 109f.

⁵¹ Ursprünglich ein grammatischer Terminus: J. Knobloch, Zur Entstehung (1952), 157f., vgl. F. Boll, Sphaera (1903), 129 das "symmetrische Bedürfnis". Ders., Antike Beobachtungen (1916), 52. Beispiele bei W. Hübner, Die Eigenschaften (1982), 430-514, vgl. über die Zeiteinteilung J. Svenbro, L'égalité (2000), 350 "un souci de symétrie ou de géométrisation".

von "Konkreszenz" gesprochen:⁵² Wie bei den Wachstumsringen von Bäumen werden in konzentrischer Ausweitung menschliche Gegebenheiten und Situationen unterschiedlichster Art ständig erweitert und in ein vorgegebenes Schema eingepaßt, wobei die 'Begründungen' auf den verschiedensten Ebenen liegen können. Vor allem Leerpositionen werden dabei vermieden. Eher als eine Vakanz akzeptiert man die abstruse Besetzung einer Position mit irgendeiner Größe. So kommt zu der Systemsucht auch ein Hang zur Vollständigkeit.⁵³ Angestrebt wird ein weltweites Netz von Analogien.

E. Die gesellschaftliche Bedeutung

Heutzutage pflegt man gern nach der gesellschaftlichen Funktion der Astrologie zu fragen. Hier hat bereits F. Cumont in seinem Alterswerk "L'Égypte des astrologues" einen wichtigen Beitrag geleistet.⁵⁴ Die verschiedenen Prognosen geben einen guten Einblick - allerdings nicht in die ägyptische, sondern in die hellenistisch-römische Alltagswelt.⁵⁵ In den Blick kommen Formen der Götterverehrung, verschiedene Arten von Verträgen, die Hochzeit, Feste und Spiele, die Gruppenbildung etwa beim Gastmahl, die verschiedenen sozialen Hierarchien und der Umgang mit Sklaven und Dieben bis hin zu ihrer harten Bestrafung. Im Zuge des modernen Interesses an Sklaven wurden diese astrologischen Quellen teilweise auch schon ausgewertet. Die hier besprochenen Texte vermitteln noch tiefere und differenziertere Einsichten.

Eine gewisse Unsicherheit liegt allerdings darin, daß aus den Fachschriftstellern nicht immer deutlich wird, welchem Partner einer Handlung die Rolle des Anfragenden zukommt: In der Regel ist es derjenige, der den Aszendenten besetzt (vgl. unter Nr. 18). Da jedoch verschiedene Partner einer Handlung den Astrologen konsultieren können, kann es für ein und dasselbe Gutachten durchaus verschiedene Systeme geben. So wurden etwa die Chancen

⁵² E. Cassirer, *Philosophie der symbolischen Formen II* (1925), 82f. und 140, etwas anders noch Ders., *Der Begriff* (1921/22), 26.

⁵³ Vgl. über Manilius F.-F. Lühr, *Ratio und Fatum* (1969), 9. W. Hübner, Manilius (1984), 229-233 mit Anm. 297. 246. 250.

⁵⁴ F. Cumont, *L'Égypte des astrologues* (1937), angeregt von der Edition des *Hermes Trismegistos* von W. Gundel, *Neue astrologische Texte des Hermes Trismegistos* (1936).

⁵⁵ Vgl. die Kritik von L. Robert, *Études épigraphiques* (1938), 76-108, ferner W. Hübner, Manilius (1984), 136f.

der Heilung von einer Krankheit entweder vom Arzt oder von seinem Patienten erfragt (Nr. 29ab) oder das Gelingen eines Banketts (Nr. 19) vom Gastgeber oder vom Eingeladenen, die Chancen eines Krieges vom Angreifer oder vom Angegriffenen (Nr. 37). Manchmal scheint aber auch ein an der Handlung Unbeteiligter (sogar der konsultierte Astrologe selbst) ein Horoskop stellen, etwa wenn nach dem Grund eines Opfers (Nr. 15) oder eines Gebetes (Nr. 16) gefragt wird, denn das Motiv ihrer Handlung dürfte ja dem Opfernden oder Betenden selbst bekannt gewesen sein. Während die Katarchenhoroskopie nach dem günstigsten Zeitpunkt für den Beginn einer Unternehmung fragt, liefert diese Art, die man "Anfragehoroskopie"⁵⁶ nennen könnte, Prognosen für die Konsequenzen seines Handelns. Außerdem haben die Astrologen, bevor sie eine Auskunft erteilten, gelegentlich selbst die Chance einer Prognose berechnet. Diese Sonderform ist schon relativ früh in Indien belegt und wurde später bei den Arabern vielfältig angewandt. Sie scheint besonders dann gewählt worden zu sein, wenn der entscheidende Zeitpunkt einer Anfrage schon verstrichen, also unbekannt war, wie etwa bei einem Diebstahl oder einem entlaufenen Sklaven.⁵⁷ Bezeichnenderweise spielen der genaue Zeitpunkt sowie Gegenwart und Vergangenheit in jenem Kapitel eine Rolle, das diese Sonderlehre in der griechischen Astrologie vorbereitete, dem Hephaistion-Kapitel 3,4 πῶς ἂν τις προγνοίη τὰς πεύσεις τῶν βουλομένων σκέψασθαι ἐκ καταρχῆς, "Wie man die Anfragen von Leuten vorher erkennen kann, die etwas aus dem Handlungsbeginn wissen wollen".

F. Die Chronologie der Quellen

Die Datierung der astrologischen Quellen stellt nicht wenige Probleme. Alexander soll bei der Gründung der nach ihm benannten Stadt 332/331 ebenso den günstigsten Moment abgepaßt haben⁵⁸ wie der erste der Seleukiden, Seleukos I. Nikanor, 310 v.Chr.⁵⁹ Wir besitzen

⁵⁶ D. Pingree, *Jyotiḥśāstra* (1981), 110-114 "Interrogations". Ders., *The Yavanajātaḥa* II (1978), 370-388. Ders., *Māshā'allāh* (1997), 135 "catarchic astrology" gegen "interrogational astrology".

⁵⁷ G. Dagron - J. Rougé, *Trois horoscopes de voyages en mer* (1982), 119.

⁵⁸ Anon. *CCAG IX 2* (1953), p. 178, vgl. W. Hübner, *Manilius* (1984), 157 Anm. 110: in Übereinstimmung mit dem Horoskop Alexanders und der zodiacalen Geographie. Die Verzögerung von Alexanders Geburt durch den Astrologen Nektanebos bei Ps. Kallisth. I 12 dürfte eindeutig der Legende angehören, vgl. F. Boll, *Ps.Kallisthenes I 12* (1922), 351-356.

nur wenige authentische Horoskope. Die meisten sind in der astrologischen Fachliteratur als Beispiele überliefert und daher stark der Manipulation ausgesetzt.⁶⁰ Die seit dem zweiten Jh. n.Chr. faßbaren Fachschriftsteller überliefern etliche pseudepigraphische Vorgänger mit mystifizierenden Namen wie "Orpheus", "Zoroaster", "Nechepso und Petosiris", "Anubis", "Asklepios" oder "Hermes (Trismegistos)" - sogar eine *stella Mercurii* wird als Autor angegeben.⁶¹ Diese Quellen sind zeitlich kaum einzuordnen. Schwierig ist aber auch schon die Datierung der zitierenden historisch faßbaren Autoren. In den Zitaten oder Paraphrasen späterer Fachschriftsteller ist infolge der laxen Zitierpraxis der Antike die Abgrenzung zwischen dem zitierten Text und dem zitierenden Autor nicht immer exakt zu vollziehen. Da zudem fachschriftstellerische Werke zur Gebrauchsliteratur gehören, unterliegen sie stärker als literarische Texte der Veränderung (mit Ausnahme der Dramen, deren Texte zum Zweck der Wiederaufführung adaptiert wurden). So finden wir nicht selten Kürzungen oder Erweiterungen, Parallelversionen oder Umformulierungen. Die verschiedenen Fassungen des Hephaestiontextes, die die Verse des Dorotheos immer wieder anders in Prosa umwandeln, oder die kürzlich edierten byzantinischen Paraphrasen des astrologischen Lehrgedichts des Maximus sind dafür ein eindrucksvolles Beispiel.

Ein ägyptischer Ursprung der Katarchenhoroskopie, wie ihn F. Cumont und J. Bidez angenommen haben,⁶² ist wenig wahrscheinlich. Der sagenhafte König Nechepso und sein Priester Petosiris haben, soweit es die Fragmente verraten, die Katarchenhoroskopie nicht behandelt. Sie sind ebenso wie der Hofastrologe des Tiberius, Thrasyllus († 36 n.Chr.),⁶³ Vettius Valens (2. Jh.), Antiochos (vermutlich ebenfalls 2. Jahrhundert⁶⁴) und Firmicus

⁵⁹ Appian. 11,9,58 (§300-397).

⁶⁰ O. Neugebauer - H.B. van Hoesen, *Greek Horoscopes* (1959). D. Baccani, *Oroscopi greci* (1992). A. Jones, *Astronomical Papyri* (1999).

⁶¹ Firm. math. 5,1,36 *si Myriogenesim Aesculapii legeris, quam sibi venerabilem Mercurii stellam intinasse professus est, ...*

⁶² J. Bidez - F. Cumont, *Les Mages* (1973), 232.

⁶³ F.H. Cramer, *Astrology* (1954), 92-99. W. und H.G. Gundel, *Astrologumena* (1966), 148-151.

⁶⁴ Gegen den Frühansatz von F. Cumont, *Astrologues* (1918/19), 39-42 und W. und H.G. Gundel, *Astrologumena* (1966), 115-117 wendet sich D. Pingree in seiner scharfen Rezension (1968), 278 "there is no real reason for dating him before Dorotheus", er spricht

Maternus (4. Jh.) hier nur im Rahmen der Dodekatropos bzw. Oktatopos von Belang (Nr. 12bc). Dasselbe gilt für Paulus Alexandrinus (Ende 4. Jh.) und seinen Kommentator Olympiodor (6. Jh.) im Rahmen der Lebensalter (Nr. 13d/3). Katarchen enthalten hingegen die Fragmente des Ps.Zoroaster, den Bidez-Cumont ins 3. Jh. v.Chr. datieren.⁶⁵ Sie werden für uns aber nur am Rande in einem wahrscheinlich dem Zoroaster zugeschriebenen Kapitel über den Krieg wichtig werden.

Als frühester Vertreter der Lehre könnte Protagoras von Nikaia gelten - falls W. und H.G. Gundels Datierung schon in die erste Hälfte des dritten Jh.s v.Chr. zutreffen sollte,⁶⁶ d.h. in jene Zeit, in der unter den Seleukiden die babylonische Astrologie langsam die Form der hellenistischen Astrologie annahm. Diese Übergangsphase wird in jüngster Zeit durch Funde oder Veröffentlichungen neuer Keilschrifttexte samt Interpretationen immer deutlicher.⁶⁷ Allerdings hat D. Pingree der gundelschen Frühdatierung energisch widersprochen und für die Zeit erst kurz vor dem sicheren *terminus ante quem*, dem Zitat bei Hephaistion, also für das dritte oder vierte Jh. n.Chr. plädiert.⁶⁸ Inhaltlich scheinen die Angaben des Protagoras über die vier Kenra jedoch eher in eine frühere Zeit zu weisen.

Schwierig ist auch die Datierung des Serapion, weil die Identifizierung des Serapion von Alexandrien und des Serapion von Antiochien nicht gesichert ist.⁶⁹ D. Pingree setzt ihn ins erste vor- oder nachchristliche Jh.⁷⁰ Dieser Autor ist hier allerdings nur am Rande im

sich für W. Krolls Ansatz ca. 200 n.Chr. aus: "still seems to me the correct one". Vgl. Dens., Antiochus and Rhetorius (1977). The Yavanajātaka II (1978), 421 "about A.D. 200". S.J. Tester, A History (1987), 88 "a younger contemporary of Ptolemy".

⁶⁵ Fragmente bei J. Bidez - F. Cumont, Les Mages (1973), 207-232. Vgl. W. und H.G. Gundel, Astrologumena (1966), 61-65.

⁶⁶ W. und H.G. Gundel, Astrologumena (1966), 106: Nach Diogenes Laertios 9,56 soll der Dichter Euphorion ein Grabepigramm auf ihn verfaßt haben.

⁶⁷ F. Rochberg-Halton, New Evidence (1984), 115-140. F. Rochberg, Elements (1988), 51-62.

⁶⁸ D. Pingree, The Yavanajātaka II (1978), 438f. Den Frühansatz vertritt weiter A.M. Urso, La letteratura (2002), 127.

⁶⁹ W. und H.G. Gundel, Astrologumena (1966), 113f., dagegen die Rezension von D. Pingree (1968), 278.

⁷⁰ D. Pingree, The Yavanajātaka II (1978), 441.

Rahmen der kardinal bestimmten Lebensalter relevant. So ist denn der wenig bekannte Astrologe Timaios Praxidikos (?), der einigermaßen sicher ins erste Jh. v.Chr. datiert werden kann, für unser Thema die nächste wichtige Quelle.⁷¹

Einen ersten Höhepunkt bildet der Lehrdichter Dorotheos von Sidon in ernerischer Zeit.⁷² Als ganzes ist sein Gedicht zwar verloren, doch besitzen wir eine arabische Paraphrase, die allerdings einerseits unvollständig ist⁷³ und andererseits fremde Elemente, z.B. aus Valens, in den Text interpoliert. Hinzu kommen ausführliche Zitate oder Prosaparafrasen des Textes bei späteren Autoren, allen voran bei Hephaistion von Theben gegen Ende des vierten Jhs. Da Dorotheos und Hephaistion überlieferungsmäßig eng zusammengehören, wurden sie auch kurz aufeinander von D. Pingree herausgegeben, nachdem die von V. Stegemann begonnene Dorotheos-Edition ein Torso bleiben mußte. Dorotheos behandelt die Katarchenhoroskopie in aller Ausführlichkeit in Buch 5 und wird von Hephaistion in Buch 3 in derselben Ausführlichkeit zitiert oder meist paraphrasiert. Bei beiden Autoren handelt es sich um das abschließende, gewissermaßen überschießende Buch ihres Werkes.⁷⁴

Ptolemaios (ca. 100 - 178 n.Chr.), der seine *Apotelesmatika* erst gegen Ende seines Lebens niedergeschrieben hat, schließt zwar die Katarchenhoroskopie grundsätzlich aus, berücksichtigt aber dennoch aus geographischem Interesse einige Einzelheiten über die Himmelsrichtungen (Nr. 1a/2, vgl. 13c/5) und überliefert ferner ein merkwürdiges Detail über die Strafe der Kreuzigung, das die beiden Kulminationen mit einbezieht (Nr. 34).

In das dritte Jh. (269/70 n.Chr.) gehört das Gedicht des Inders Sphujidhvaja, das im Kern über eine Prosaversion des Jahres 149/50 n.Chr. auf die griechisch-hellenistische

⁷¹ W. und H.G. Gundel, *Astrologumena* (1966), 110-112 setzen ihn in die Zeit Hipparchs, vgl. W. Hübner, *Der Neue Pauly* 12/2 (2002), 577 s.v.: *terminus ante* ist der ältere Plinius.

⁷² W. und H.G. Gundel, *Astrologumena* (1966), 117-121. Erst danach ist die grundlegende Ausgabe von D. Pingree (1976) erschienen.

⁷³ Sie läßt zum Beispiel das grundlegende Kapitel über die Eigenschaften der Tierkreiszeichen beiseite, von dem sich anderweitig Spuren erhalten haben: W. Hübner, *Die Eigenschaften* (1982), 408-411, vgl. 338-348.

⁷⁴ Zur "Pentabiblos" des Dorotheos im Gegensatz zur "Tetrabiblos" des Ptolemaios W. Hübner, ed. Claudius Ptolemaeus, *Apotelesmatika* (1998), p. XXXVI-XXXIX. J. Mansfeld, *Prolegomena Mathematica* (1998), 96-98.

Astrologie zurückgeht, aber auch manche indische Elemente hinzugefügt hat.⁷⁵ Das gilt insbesondere für die militärische Astrologie der Kapitel 73-76. Die vier Kentra spielen in den Prognosen zwar immer wieder eine Rolle, auch in dem anschließenden Kapitel über die Katarchenhoroskopie Kapitel (77), aber der Dichter besetzt sie nirgends in der hier zu untersuchenden Weise mit festen Personen oder Sachen.⁷⁶

Um die Mitte des vierten Jhs. wirkte der Lehrdichter Maximus, der ein Gedicht Περὶ καταρχῶν geschrieben hat,⁷⁷ von dem auch mehrere byzantinische Paraphrasen erhalten sind.⁷⁸ Da er sich aber bei seinen Prognosen nur auf die Tierkreiszeichen und Planeten (besonders den Mond) beschränkt, scheidet er für diese Untersuchung aus.⁷⁹

Gegen Ende des vierten Jhs. ist Hephaistion von Theben, der für uns wichtigste Autor, anzusetzen.⁸⁰ Wie gezeigt, zitiert oder paraphrasiert er reichlich das Lehrgedicht des Dorotheos. Die Überlieferungslage ist allerdings fast ebenso kompliziert wie die des Dorotheos selbst. Gerade hier zeigt sich, wie sehr Gebrauchstexte ungeschützt der Veränderung unterliegen: Wir kennen von den *Apotelesmatika* Hephaistions mehrere Versionen, deren ausführlichste (hier "Haupttext" genannt) bereits selbst schon epitomiert worden zu sein scheint. Daneben hat D. Pingree vier Epitomai herausgegeben, die den Vorgang der Paraphrasierung, insbesondere die Umwandlung dorotheischer Hexameter in Prosa, teilweise besser erkennen lassen als der Haupttext. Dabei scheint besonders die Epitome IV der Urfassung teilweise näher zu kommen als der Haupttext oder der von D. Pingree angenommene

⁷⁵ Vgl. D. Pingree, *The Yavanajātaka I* (1978), 3-6 sowie den ausführlichen Kommentar II (1978), zur Datierung II 415 zu c. 79,62.

⁷⁶ Vgl. die Übersicht bei D. Pingree, *The Yavanajātaka II* (1978), 218-220.

⁷⁷ Nachdem D. Pingree seit langem eine neue Ausgabe angekündigt hat (vgl. seine Dorotheos-Ausgabe [1976], p. XII "in nova editione eorum carminum iam incepta"), steht nun eine von P. Radici Colace bevor, vgl. C. Orlando - R. Torre, *Lessico astronomico-astrologico* (1991), 292 mit Anm. 5.

⁷⁸ Herausgegeben von P. Radici Colace (1998).

⁷⁹ Dasselbe gilt für die 19 Hexameter Περὶ καταρχῶν des Lehrdichters Ammon, die die Stellung der Planeten in den drei Quadranten des Tierkreises behandeln.

⁸⁰ W. und H.G. Gundel, *Astrologumena* (1966), 241-244. D. Pingree, *The Yavanajātaka II* (1978), 429. W. Hübner, *Der Neue Pauly* 5 (1998), 352 s.v. Hephaistion.

Archetypus α.⁸¹ Daher werden bei Zitaten auch die verschiedenen Epitomai ständig zu vergleichen sein.⁸²

Um 500 n.Chr. steuert Iulianos von Laodikeia⁸³ in seinen *Apotelesmata* einige Abschnitte über allgemeine Handlungen und andere Katarchai, unter anderem zur Kriegshoroskopie, bei. Seine Fragmente wurden noch nicht gesammelt und müssen vorläufig in den Anhängen der einzelnen Bände des "Catalogus codicum astrologorum Graecorum" (CCAG) studiert werden. Die unter seinem Namen überlieferten drei Kapitel *περὶ πολέμου*⁸⁴ stammen allerdings nicht von ihm, sondern von Theophilus von Edessa.⁸⁵

In etwa dieselbe Zeit setzen W. und H.G. Gundel den Astrologen Demetrios, doch gründen sie ihre Datierung auf das Zitat des "Palchos", den sie zu früh ins 5. Jh. datieren.⁸⁶ Die Lebenszeit muß unsicher bleiben, seine hauptsächlich zodiakal ausgerichtete Lehre macht allerdings eher einen älteren Eindruck.

Der jüngste hier ausführlich behandelte Autor ist Theophilus von Edessa (ca. 695-785).⁸⁷ Er war als Christ Hofastrologe des Kalifen al-Mahdī und bildet einen letzten Schwerpunkt der Katarchenhoroskopie an der Schwelle zur arabischen Astrologie.⁸⁸ Besonders hat er die Anfragen wegen Krieg und Herrschaft beträchtlich ausgeweitet. Bekannt sind von ihm außer der *Συλλογὴ περὶ καταρχῶν* zwei Werke: die *Πόνοι περὶ καταρχῶν πολεμικῶν* in

⁸¹ G.B. Alberti, *Problemi* (1979), 53-55.

⁸² Zur Ausgabe von D. Pingree vgl. etwa M. Marcovich, *Hephaestion* (1976), 59-64.

⁸³ W. und H.G. Gundel, *Astrologumena* (1966), 248f. D. Pingree, *The Yavanajātaka II* (1978), 435.

⁸⁴ Ed. F. Cumont, *CCAG V 1* (1904), p. 183-196.

⁸⁵ D. Pingree, *The Yavanajātaka II* (1978), 435.

⁸⁶ W. und H.G. Gundel, *Astrologumena* (1966), 253, vgl. jedoch die Rezension von D. Pingree (1968), 279: "Palchos" ist eine Umschreibung von Abū Ma'šar bei Eleutherius Eleus: Ders., *The Astrological School* (1971), 203f. Ders., *The Yavanajātaka II* (1978), 426 "of uncertain date".

⁸⁷ Hierzu die jüngsten Forschungen von D. Pingree, *From Alexandria* (2001 [erschieden nicht vor Ende 2002]), 13-22.

⁸⁸ Diese Phase der Astrologie ist noch kaum erschlossen, vgl. auf astronomischer Seite O. Neugebauer, *Studies in Byzantine Astronomical Terminology* (1960) sowie das im Entstehen begriffene "Corpus des astronomes Byzantins" (1983-1994).

41 Kapiteln, die an seinen Sohn Deukalion gerichtet sind, und *Περὶ καταρχῶν διαφορῶν* in zwölf Teilen mit einzelnen Unterkapiteln. Drei Kapitel über militärische Horoskopie laufen fälschlich unter dem Namen des Iulianos (s.o.), und eine Sylloge von Kapiteln der Kriegshoroskopie vornehmlich aus Theophilos (von D. Pingree in Anlehnung an F. Cumont⁸⁹ *De bello* genannt) hat C.O. Zuretti im CCAG herausgegeben.⁹⁰ Diese Sammlung ist in zwei Fassungen überliefert: Die erste (c. 1-24) stammt aus den 760er Jahren, die zweite (c. 25-42) ist ein späterer Zusatz aus den 770er Jahren, der zumeist von "Palchos" exzerpiert wurde.⁹¹ Die Reihenfolge der Kapitel variiert in den einzelnen Miszellenhandschriften erheblich. Außerdem ist Zurettis Edition durch zahlreiche Versehen und Fehler entstellt. Er versteht seine Edition denn auch selbst als 'editorum in usum'.⁹² Solange die von D. Pingree angekündigte Edition noch aussteht, hat man sich mit den vorläufigen Texten in den Anhängen des CCAG zu begnügen.

Theophilos steht an der Schwelle zur arabischen Astrologie, in der die Katarchenhoroskopie eine beträchtliche Rolle spielt. Sein Kollege am Kalifenhof war der älteste wichtige arabische Astrologe, Māšā'allāh († 815),⁹³ der außerordentlich zahlreiche Katarchen kennt, unter anderem aus Dorotheos und Hephaestion schöpft und das Gründungshoroskop von Bagdad berechnet hat. Seine Werke sind zwar verloren, doch wurden sie etwa um 1000 ins Griechische und später auch ins Lateinische übersetzt.

Über das Arabische und Mittelpersische gelangte die die Astrologie durch Vermittlung des Theophiloschülers Stephanos nach Byzanz und damit wieder in ihren ursprünglichen Sprachbereich zurück. Einige Kapitel des Theophilos *περὶ καταρχῶν* kehren in einem Florilegium des "Palchos", d.h. des Abū Ma'shar (787-886),⁹⁴ wieder. Zuretti bietet im

⁸⁹ F. Cumont, CCAG V 1 (1904), p. 183 Anm. 1.

⁹⁰ C.O. Zuretti, CCAG XI 1 (1932), p. 204-266.

⁹¹ D. Pingree, *The Yavanajātaka II* (1978), 389: von einem anderen Autor stammend, dagegen Ders., *From Alexandria* (2001), 15-17 von Theophilos selbst.

⁹² C.O. Zuretti CCAG XI 1 (1932), p. 204: "et haec fortasse eum iuvabant, qui Theophili editor futurus sit".

⁹³ D. Pingree, *Māshā'allāh* (1997), 127-135.

⁹⁴ D. Pingree, rec. W. und H.G. Gundel, *Astrologumena* (1966), *Gnomon* 40 (1968), 279. Ders., *The Yavanajātaka II* (1978), 437.

CCAG eine ausführliche Inhaltsangabe der mittelgriechischen Übersetzung aus Werken des Abū Ma'šar (gräzisiert Ἀπομόσαρ) mit dem Titel "Mysteria" aus dem Umkreis des Johannes Abramius, die in mehreren Handschriften und kapitelweise auch in Auszügen existiert.⁹⁵ Leider wurde das Werk als Ganzes noch nicht herausgegeben. Eine Edition müßte auch die disparaten arabischen Originaltexte aufspüren und mit dem griechischen Text vergleichen. Die in ihm enthaltenen zahlreichen Kapitel zur Katakarchenhoroskopie, die auf manches Frühere zurückgehen, können hier nur noch in Ausnahmefällen berücksichtigt werden.

Bis in die ganz späte Zeit hinein war das Griechische die Wissenschaftssprache und so auch die Sprache der Astrologie geblieben. Lateinisch abgefaßt sind nur das Lehrgedicht des Manilius in spätaugusteisch-frühtiberianischer Zeit und die *Mathesis* des Firmicus Maternus im 4. Jh., die einzige erhaltene astrologische Fachschrift in lateinischer Sprache, die uns das einzige Horoskop in lateinischer Sprache erhalten hat.⁹⁶ Die Verdammung der Astrologie durch das Christentum ließ eine lateinische Tradition bis auf wenige Ausnahmen⁹⁷ nicht aufkommen, doch lebte die Lehre im byzantinischen Osten weiter, so daß die frühneuzeitlichen Übersetzer zwar neue lateinische Termini finden mußten, im Griechischen jedoch an die traditionelle Terminologie anknüpfen konnten.

Weil die Texte im CCAG nur vorläufig, manchmal nur aus einer einzigen Handschrift und teilweise auch fehlerhaft herausgegeben worden sind, müssen sie im Einzelfall neu ediert werden. Dasselbe gilt auch für die wichtigen Hephaestion-Texte, wo man manchmal dorothaischen Urtext und hephaestionische Paraphrase schärfer voneinander trennen kann und die Epitomai der Urfassung bisweilen näherkommen als der Haupttext. Einige Abschnitte des CCAG wurden sogar unabhängig voneinander zweimal aus verschiedenen Handschriften publiziert. Auch hier gilt es, aufgrund der Kollation einen eigenen Text zu konstituieren. Eine veränderte Zeichensetzung (insbesondere die Einführung von Parenthesen der leichteren Verständlichkeit zuliebe) sowie die Tabellenform katalogartiger Texte sollen die Lektüre

⁹⁵ C.O. Zuretti, CCAG XI 1 (1932), p. 55-93, eine Liste der bereits edierten Einzelkapitel bei W. Hübner, *Die Eigenschaften* (1982), 348-350. Vgl. D. Pingree, *The Astrological School* (1971), 203 mit Differenzierung der drei Bücher.

⁹⁶ Firm. math. 2,29,10-20 als Beispiel für die *antiscia*, dazu O. Neugebauer - H.B. van Hoesen, *Greek Horoscopes* (1959), 161 Anm. 5 und zuletzt G. Polara, *La fondazione* (1978), 336f.

⁹⁷ W. Hübner, *Zodiacus Christianus* (1983). Ders., *Verse über den Tierkreis* (1999).

erleichtern. Auch die Orthographie der Ausgaben wird stillschweigend verändert und vereinheitlicht (Satzbeginn mit Minuskel, ebenso die Luminare ἥλιος und σελήνη). Den Kernstellen der einzelnen Systeme wird jeweils eine deutsche Übersetzung beigegeben, die möglichst genau zu sein versucht und selbst unbequemen Chiasmen nicht ausweicht.

Die Systeme werden am Ende in Diagrammen zusammengefaßt, damit sie sich auf einen Blick erfassen und leichter miteinander vergleichen lassen.⁹⁸ Dabei werden auch die Parallelversionen und antiken Übersetzungen gesondert behandelt, soweit sie sich im Inhalt signifikant unterscheiden. Bereits im Laufe dieser Untersuchung hat sich diese Übersicht als ein bequemes Hilfsmittel erwiesen.

⁹⁸ Vgl. etwa die Diagramme der Horoskope im Anhang des Werkes von O. Neugebauer und H.B. van Hoesen, *Greek Horoscopes* (1959), 214-228.

II. Die einzelnen Systeme

A. Allgemeine Vorgaben

1. Himmelsrichtungen

Wenn wir von der "Orientierung" des Menschen im Raum sprechen,⁹⁹ benutzen wir eine astronomische Metapher. Die Topochronologie unserer Begriffe kann den konkreten Raum und seine Richtungsqualitäten nur relativ zu irgendeinem Standpunkt bestimmen¹⁰⁰ und verwendet dafür nicht selten abstrakte Zeitbegriffe, insbesondere solche nach dem Sonnenstand: "Orient", "Anatolien", "Levante", "Morgenland" für den Osten oder *μεσημβρία*, *meridies* oder "Mittag" für den Süden, "Okzident", "Hesperien", "Abendland" für den Westen. Griechisch *ἑσπερος* bzw. lateinisch *vesper* "Abend" und deutsch "Westen" sind etymologisch verwandt und können zum Teil sowohl proprie den Abend als auch metonymisch den Westen bezeichnen. So werden auch in den astrologischen Texten die beiden horizontalen Kentra nach dem scheinbaren Sonnenlauf *ἀνατολή* "Aufgang" und *δύσις* (*τὸ δύνον*) "Untergang" genannt.

a) Zwei Halbkreise

Beiläufig erwähnt Hephæstion einmal eine grobe Zweiteilung der täglichen Rotation in zwei Halbkreise:¹⁰¹

τὸ ἀπὸ τοῦ μεσουρανήματος ἕως τοῦ ὑπογείου κέντρου ἡμικύκλιον προηγούμενον κατωφερές τε καὶ λιβυκὸν καλεῖται, τὸ δὲ ἀπὸ τοῦ μεσουρανήματος ἕως τοῦ ὑπογείου κέντρου ἡμικύκλιον ἐπόμενον ἀνωφερές τε καὶ ἀπηνιωτικὸν καλεῖται.
"Der Halbkreis von der oberen Kulmination bis zum unteren Kardinalpunkt, welcher (in Rotationsrichtung) vorangeht, heißt absteigend und westlich, der Halbkreis von der oberen Kulmination bis zum unteren Kardinalpunkt, der folgt, heißt aufsteigend und östlich."

⁹⁹ K. Dürckheim, *Untersuchungen* (1932), 399-405.

¹⁰⁰ H. Stürenburg, *Relative Ortsbezeichnung* (1932).

¹⁰¹ Heph. 3,40,26, nicht für Dorotheos belegt.